

BRASILIEN – 500 JAHRE DIALOG UND HOFFNUNG

*Hirtenbrief der Bischofskonferenz an die brasilianische Gesellschaft und die Gemeinden**

Die Brasilianische Bischofskonferenz (CNBB – Conferencia Nacional dos Bispos do Brasil) kam vom 26. April bis 3. Mai 2000 im Küstenort Porto Seguro (Bundesstaat Bahia) zu ihrer 38. Generalversammlung zusammen. Hier (in der Nähe) war vor 500 Jahren die erste Messe auf brasilianischem Boden gefeiert worden. Die Generalversammlung stand deshalb ganz im Zeichen der 500-Jahrfeier der Evangelisierung Brasiliens. Zum Abschluss ihres Treffens verabschiedeten die Bischöfe den folgenden thematischen und programmatischen Hirtenbrief.

1. Um 500 Jahre Evangelisierung in Brasilien feierlich zu begehen, haben wir Bischöfe der Katholischen Kirche uns vom 26. April bis 3. Mai 2000 in Porto Saguro, im Bundesstaat Bahia, versammelt. Hier wurde vor fünf Jahrhunderten die erste Heilige Messe auf unserem Boden zelebriert. Vereint mit der ganzen Nation, wollten wir diesen Anlass nutzen, um über unsere Vergangenheit nachzudenken und zu aktuellen und künftigen Herausforderungen Stellung zu nehmen.

2. Unser erster Gedanke geht zu Gott. Ihm danken wir für die Gabe des Evangeliums und die unzähligen Wohltaten, die er uns in den fünf Jahrhunderten schenkte.

3. Wir wollen in diesem historischen Augenblick unsere Überlegungen und Hoffnungen mit allen dazu offenen Bürgerinnen und Bürgern Brasiliens teilen. Niemand soll ausgeschlossen sein. Dieser Dialog setzt sich im Austausch der Kirche mit der zivilen Gesellschaft fort, der in diesen 500 Jahren nicht immer konfliktlos war. Wir verpflichten uns weiter zum offenen Dialog, nicht nur mit den christlichen Gemeinden, sondern auch mit Vertretern anderer Bevölkerungsgruppen.

4. In unseren Tagen ist der Dialog innerhalb der brasilianischen Gesellschaft nicht einfach. Das zeigte sich im Zusammenhang mit den Gedenkfeiern anlässlich der 500 Jahre. Wir hoffen dennoch, dass unser Beitrag eine Annäherung zwischen den verschiedenen sozialen Schichten, zwischen Kulturen und Religionen, zwischen Staat und Volk, zwischen Elite und Massen, zwischen Traditionen sowie vergangenen Verhaltensnormen und aufkommenden Bestrebungen, vor allem unter Jugendlichen, bewirkt.

5. Unser Dialog wirft auch einen Blick auf die Vergangenheit, um die erlittenen Verletzungen und Narben zu erkennen, um Wege der Versöhnung und Gemeinsamkeiten in der Gegenwart zu suchen und unsere Verantwortung und Verpflichtung für die Zukunft festzulegen.

6. Bei der Vertiefung unserer Überlegungen beschränken wir uns nicht nur auf das Aufzählen von Fakten, sondern erneuern unser Bewusstsein und bekräftigen unsere Verpflichtung zu einem großmütigen Einsatz, genährt von der Hoffnung, getragen von der Person, dem Leben und der Botschaft Jesu Christi, die Quelle unseres Glaubens. Wir bekennen, dass er »Weg, Wahrheit und

* Die folgende Übersetzung ist dem Heft 4/2000 der *Weltkirche. Dokumente aus Afrika, Asien und Lateinamerika*, hg. von den Werken ADVENIAT, MISEREOR und MISSIO, S. 101–112 entnommen. Wir danken der Redaktion herzlich für die Druckerlaubnis.

Leben« für die Welt ist. Zweitausend Jahre nach seiner Geburt, von der Kirche mit dem großen Jubiläum gefeiert, ist er immer das Licht für die Menschheit.

I. Jesus Christus, unsere Hoffnung

7. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes wirft neues Licht auf die Weise wie die Geschöpfe im Dienst des Schöpfers stehen sollen. Gott selbst stellt sich in den Dienst der Menschheit. Wer den Geschwistern dient, leistet Gott einen Dienst und folgt Jesus nach, der »nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen« (Mk 10,45) und der sein eigenes Leben hingab, damit alle das Leben haben.

8. In Jesus Christus – Gott mit uns – offenbart sich das authentische Antlitz des Mysteriums, das unser Leben umfängt. Jesus Christus, von der Jungfrau Maria durch das Wirken des Heiligen Geistes empfangen, zeigt uns ein neues Bild von Gott. Er lehrt uns, ihn Vater zu nennen. Es ist der Gott, der alle Menschen liebt und bedingungslos annimmt, sie alle als Söhne und Töchter betrachtet. Und gerade weil er alle liebend annimmt, Schranken und soziale Diskriminierungen abbaut, offenbart Jesus Christus einen Gott, der die Menschen gern hat.

9. Der Mensch, tief eingebettet in die Liebe Gottes und eingeladen zur ewigen Seligkeit in der trinitarischen Gemeinschaft, genießt eigene Würde und einzigartigen Wert, die niemals vergessen, missbraucht oder zerstört werden können. Vor Gott besitzen alle die gleiche Würde und verdienen den gleichen Respekt (vgl. Apg 10,34). Dieses christliche Ideal trägt in der modernen Gesellschaft entscheidend zur Verwirklichung der Freiheit, der Wertschätzung des Menschen und zur Förderung seiner Rechte bei.

10. Jesus Christus offenbart uns die letzte Wahrheit über den Menschen. Der christliche Glaube bekennt, dass Jesus Christus das Fundament der Geschichte und der Ursprung der Menschheit ist. In ihm hat alles Geschaffene sein Fundament (vgl. Kol 1,17) und seine Wurzel (vgl. Joh 1,3). Der Mensch ist nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen, der in Jesus Christus, dem Neuen Adam, Mensch wird (vgl. Röm 5,14). Jesus Christus ist nicht nur eine wichtige geschichtliche Gestalt der Vergangenheit, sondern das Vorbild, nach dem wir geschaffen wurden. Auf diese Weise macht er »dem Menschen den Menschen selbst voll kund und erschließt ihm seine höchste Berufung«¹.

11. Jesus lebte ganz für Gott. Er erkannte ihn als Vater. Gleichzeitig lebte er für alle ihm Nahestehenden, vor allem für die Ausgeschlossenen und Leidenden, die Armen und Sünder. Diese Haltung kennzeichnete seine Existenz, zeigte uns das authentisch Menschliche. Je mehr wir diese Gesinnung verinnerlichen, desto menschlicher sind wir. Wenn wir uns davon entfernen, schwindet das Menschliche. Die Geschichte belegt es uns: ihre beschämenden und gewaltsamen Perioden stehen immer im Zusammenhang mit dem verweigerten Gehorsam gegenüber Gott und der Missachtung des Nächsten.

12. Mit Freude erneuern wir unseren Glauben an Jesus Christus. Das Kreuz Christi und seine Auferstehung sind die wahre Quelle der Hoffnung für die Welt. Auf die existentiellen Fragen – Liebe, Leiden, Leben und Tod – wurde keine bessere oder weisere Antwort als die Jesu gegeben. Wir laden alle zum Nachdenken ein. Jesus lehrt uns, dass Gott Vater und Liebe ist; der uns viel mehr liebt als uns ein Vater oder eine Mutter lieben kann; der uns bedingungslos liebt und immer verzeiht und dies tut, ohne jemanden auszuschließen, auch nicht die Verachteten und Sünder; dass die Liebe das einzige Gesetz des Lebens ist; dass der Dienst die Norm ist. Kann jemand eine bessere Alternative vorschlagen, die über das hinausgeht, was Jesus lehrte und lebte?

¹ *Gaudium et Spes*, Nr. 22.

13. Die Erfahrung der Gemeinschaft mit Christus, der mitten unter uns lebendig ist, erweckt die Hoffnung, den Tod zu besiegen und für immer das durch die Kommunion des Lebens geschaffene Band unter den Geschwistern zu bewahren. Fundament dieser Hoffnung ist Gott selbst, der Schöpfer, der uns die Gabe dieses Lebens schenkte und der seine Macht in der Auferstehung Christi bezeugte. In ihr sehen wir das menschliche Bestreben nach dem Sieg der Gerechtigkeit über das Böse, der Bejahung des Lebens gegenüber dem Tod verwirklicht, dem Sieg eines Lebens geopfert für ein Ideal gegenüber der Verschwendung einer sinnlosen Existenz.

14. Die Folge der Offenbarung Gottes in Jesus Christus kennzeichnet nicht nur die Geschichte der Menschheit, sondern bestimmt hauptsächlich das Grundkriterium, mit dem die Kirche auf sich selbst und auf die Gesellschaft zu blicken hat. Damit die Kirche treu zum Gott Jesu Christi sein kann, muss sie sich in den Dienst der Männer und Frauen stellen, vor allem der Schwächsten, besonders wenn die menschliche Würde bedroht ist. Alles, was sich gegen den Menschen wendet, wendet sich auch gegen die Kirche. Sie fühlt die Entmenslichung in ihren vielen Formen wie eine an sie gestellte Anforderung. Darum ist es ihre Sorge, sich am Aufbau einer gerechten und solidarischen brasilianischen Gesellschaft zu beteiligen, Gerechtigkeit und Liebe zu fördern und Ungerechtigkeiten zu verurteilen.

15. Vielleicht können unsere Mitmenschen am Ende eines turbulenten 20. Jahrhunderts besser die Vergänglichkeit von Ideologien und die immerwährende Aktualität des Evangeliums begreifen.

16. Im Licht der Person, des Lebens und der Botschaft Jesu blicken wir auf 500 Jahre Evangelisierung Brasiliens, um Richtiges und Falsches, Fortschritte und Rückschläge beim Aufbau einer Kirche aufzuzeigen, die Zeichen des endgültigen Reiches sein soll.

II. Die Vergangenheit ins Gedächtnis rufen

17. In der Vergangenheit, während der kolonialen Epoche und des Kaiserreiches, hatte das Patronatsrecht großen Einfluss. Es verband Thron und Altar, Schwert und Kreuz. Auch wenn die Absicht gut war, schaffte sie Schwierigkeiten für die humane und christliche Erziehung des brasilianischen Volkes.

18. Die in ihrer Mehrheit versklavten indigenen Völker wurden nach und nach durch Schwerstarbeit, durch Krankheiten, durch kulturelle Entwurzelung, durch Kriege und Massaker bis auf wenige ausgerottet. Nach dem Scheitern der indigenen Versklavung verschleppten die Kolonialherren Menschen aus Schwarzafrika für die Sklavenarbeit auf den Fazendas und in den Minen. Das ist einer der dunkelsten Aspekte der Kolonisierung. Sooft der Mensch nicht respektiert wird, gereicht das zum Schaden aller.

19. Die missionarische Tätigkeit erfüllt uns mit tiefer Dankbarkeit. Sie war dauerhaft und fruchtbar, sodass die von den Missionaren verkündete Wahrheit über Gott und den Menschen eine solche Verbreitung erreichte, dass sie »eine Art Anklagebank« für die Verantwortlichen dieser Missbräuche bildete,² wie Papst Johannes Paul II. es ausdrückte. Es gelang ihnen, eine mit christlichen Werten durchzogene Kultur zu schaffen, der eine tiefe Religiosität innewohnt, einladend und offen gegenüber verschiedenen Ethnien, gekennzeichnet von einer starken menschlichen Sensibilität, vor allem für die Geringsten unter der Bevölkerung. Wichtig ist es, darauf hinzuweisen, dass nach und nach religiöse Vereinigungen von unseren Brüdern und Schwestern aus Afrika gegründet wurden. Sie erzielten beachtliche Ergebnisse im Zeugnis für den Glauben, sie waren standhaft in den Tugenden und schufen originelle Kunstwerke zu Ehren unseres Herrn Jesus Christus, unserer Lieben Frau und der Heiligen.

² Vgl. JOHANNES PAUL II., *Neue Evangelisierung – Förderung des Menschen – Christliche Kultur* Nr. 4. Ansprache bei der Eröffnung der 4. Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe, Santo Domingo 12.10.1992.

20. Die republikanische Periode führte zur rechtlichen Trennung von Kirche und Staat. Die Kirche galt nicht länger als »offizielle« Religion. Anstatt der Allianz Thron–Altar folgte die Allianz Kirche–Volk. Diese Tatsache brachte für die Kirche mehr Freiheit und Lebendigkeit. Die Orden wurden erneuert und zahlreiche religiöse Kongregationen kamen nach Brasilien und leisteten einen wertvollen Beitrag für das Bildungs- und Gesundheitswesen. Die Missionen haben wieder ihren Platz in den schwierigsten und entlegensten Regionen, Amazonien und Zentralwesten, eingenommen. Die Kirche forderte die Katholiken zu mehr sozialem und politischem Einsatz auf.

21. Trotz vieler positiver Aspekte in der Vergangenheit gibt es negative Belege, Folge auch von Fehlern von Christen. Ohne unsere Vorfahren beschuldigen zu wollen, fühlen wir uns gedrängt, um Verzeihung zu bitten für das, was objektiv gegen das Evangelium war und zutiefst die menschliche Würde und viele unserer Brüder und Schwestern verletzte. Den Indios wurden Grund und Boden, das Leben, ja sogar der Lebenswille genommen. Den Schwarzen wurde die Freiheit geraubt, die Pflege ihrer Kultur und die Bewahrung ihrer Erinnerungen erschwert. Bis heute werden ihre Bürgerrechte nicht vollwertig anerkannt. Ein Teil des Volkes ist zudem extremen Entbehrungen ausgesetzt. Diese haben ihre Wurzeln in der langen Geschichte des Ausgeschlossenseins von der brasilianischen Gesellschaft. Die arme Bevölkerung, die Indios und Schwarzen, sind Gläubiger einer immensen sozialen Schuld, angehäuft während der Jahrhunderte, in denen sich das brasilianische Volk formierte.

22. Angesichts dieser schmerzlichen Umstände, die bis in unsere Tage andauern, bitten wir Gott und diese unsere Brüder und Schwestern um Verzeihung. Diese Bitte erfordert von uns – als Bürger und Bürgerinnen dieses Vaterlandes und noch dazu als Christen – aufrichtige Reue und den Wunsch der Wiedergutmachung der Verbrechen sowie die Entscheidung, heute im Geist des Evangeliums zu leben und als Instrumente der Versöhnung und des Aufbaus einer gerechten, geschwisterlichen und solidarischen Gesellschaft zu wirken.

III. Sich der Gegenwart bewusst stellen

23. In der Gegenwart bekümmert uns die am meisten von Armut und Leid heimgesuchte Bevölkerung. Sie entbehrt nahezu jeglicher Kaufkraft und spürt besonders stark die Arbeitslosigkeit. Das Land ist ungleich verteilt. Es gibt Mängel in der Kanalisation sowie bei der Gesundheitsversorgung und das öffentliche Schulwesen liegt im Argen. Der Anstieg von Gewalt, die Ausweitung des Drogenhandels, die Prostitution sowohl von Erwachsenen als auch von Jugendlichen und Kindern, die Ausbeutung der kindlichen Arbeitskraft, die freizügige Moral, der Zerfall von Familien sind einige schmerzliche Erfahrungen im Lebens unseres Volkes, denen wir bei unserem pastoralen Einsatz täglich begegnen.

24. Hinzu kommen neue Realitäten, die dringend unsere Aufmerksamkeit erfordern. Darunter vor allem die Globalisierung. An sich ist der Austausch von Informationen, von finanziellen Mitteln, von Produkten und Kulturgütern positiv. Die Technologie eröffnet uns heute eine neue und außergewöhnliche Möglichkeit der menschlichen Solidarität. In der Globalisierung liegt jedoch die Gefahr, die Identität und Unabhängigkeit des Landes zu verlieren. Es ist notwendig, zwischen der durch den Markt gelenkten wirtschaftlichen Globalisierung, die den Mächtigen zugute kommt, und einer Globalisierung der Solidarität, die verstärkt werden muss, zu unterscheiden, worauf auch Johannes Paul II. bei der Synode von Amerika 1997 hingewiesen hat.

25. Es vollzieht sich ein Wandel im ethischen und religiösen Bereich. Die Subjektivität gewinnt an Bedeutung. Sie sollte allerdings nicht in Subjektivismus und Individualismus ausarten und die Fundamente des demokratischen Zusammenlebens gefährden. Noch weniger zu dulden ist die Tendenz, Werte und die Wahrheit zu relativieren.

26. Ein anderer Wert ist die kulturelle und ethnische Vielfalt, die die legitimen kulturellen Unterschiede der verschiedenen Wurzeln unserer Bevölkerung zu schätzen weiß, vor allem im Blick auf die indigenen Völker, die ethnischen Minderheiten, die Nachfahren der Afrikaner, die Frauen, die Kinder, die Jugendlichen und die Betagten. Dieser Wert wird verleugnet, wenn diese Menschen aufgrund eines verdeckten Rassismus oder durch Verachtung und Demütigung diskriminiert werden.

27. Unser Volk pflegt auch heute die Tugenden der herzlichen Aufnahme, der Gastfreundschaft und Solidarität. Es weiß, das Netzwerk der sozialen Beziehungen zu erweitern und eine plurale, offene und verantwortungsvolle Identität zu fördern. Das zeigt sich in seiner Fähigkeit, während all der Jahre die kulturellen Ausdrucksnormen der Einwanderer, die Brasilien als ihre Heimat wählten, zu übernehmen. Außerdem bemerkenswert ist die ansteckende Freude des brasilianischen Volkes.

28. Die Kirche hat die Veränderungen während der letzten Jahrzehnte aus der Nähe erlebt und begleitet. Sie hat sich bemüht, gegen die Benachteiligung und Leiden aufzutreten, die politische und wirtschaftliche Maßnahmen für die ärmlichen und wehrlosen sozialen Klassen mit sich brachten.³

29. Bekannt ist der Einsatz der Kirche für die Menschenrechte während der Militärdiktaturen in unserem Land und in Lateinamerika. Wir wissen, wie die Kirche unter der Verfolgung und Ermordung von Bischöfen, Priestern, Ordensleuten und Laien litt, die sich der Gerechtigkeit verpflichtet hatten.

30. Damals verlieh die Kirche jenen eine Stimme, die keine Stimme hatten, um die in der Ideologie der Nationalen Sicherheit grundlegende Machtwillkür anzuklagen. Der Episkopat übte die erste Kritik an der Falschheit der Prinzipien der Doktrin der Nationalen Sicherheit, die im Widerspruch zur Doktrin der Kirche standen. Diese Gegenposition wurde von den Generalversammlungen der Bischöfe in verschiedenen Dokumenten immer wieder unterstrichen.⁴ Durch ihr unabhängiges Auftreten gegenüber der Staatsmacht erreicht die katholische Kirche einen neuen Stellenwert in der Gesellschaft und befreite sich von jenen Begünstigungen und Vorrechten, die sie in der Vergangenheit genoss. Sie kam viel mehr in die Nähe des Volkes und der Leidenden, wodurch sie bei der brasilianischen Bevölkerung größere moralische Autorität und Glaubwürdigkeit erlangte.

31. Im kirchlichen Wirken in den letzten Jahrzehnten spielte die Katholische Aktion im Allgemeinen und Besonderen eine führende Rolle. Die 1952 gegründete Brasilianische Bischofskonferenz (NBB) sah es als ihren Auftrag an, den pastoralen Einsatz festzulegen, die Kollegialität und das gemeinsame Handeln des Episkopats zu fördern und sich um noch mehr Gegenwart der Kirche im öffentlichen Leben zu bemühen. Weiterhin kümmerte sie sich um die Rezeption der Richtlinien des Zweiten Vatikanischen Konzils sowie um die Verbreitung eines umfassenden, gemeinsamen Pastoralplanes. Mit Unterstützung der CNBB wurden zahlreiche pastorale Organisationen gegründet, die die Kirche näher zum marginalisierten und leidenden Volk brachten und die im Evangelium grundlegende vorrangige Option für die Armen verwirklichten. In diesem Kontext stieg die Zahl der kirchlichen Basisgemeinden. Um die heute über 8.500 Pfarreien entfaltete sich ein Netz von 100.000 Gemeinden, für die christliche Laien, Männer und Frauen, Verantwortung tragen. Ein neuer Beitrag zur Evangelisierung und Katechese kam von den Bewegungen sowie den katholischen Radio- und Fernsehsendern.

32. Die Veränderungen im religiösen Bereich innerhalb der vergangenen Dekaden brachten für Brasilien, neben Gleichgültigkeit und Atheismus, einen religiösen Pluralismus mit sich, der die Kirche

³ Vgl. Stellungnahmen der CNBB: *Exigências cristãs de uma ordem política* (1977); *Igreja e problema da terra* (1980); *Solo urbano e ação* (1982); *Por uma nova ordem constitucional* (1986); *Exigências éticas da ordem democrática* (1989); *Ética, pessoa e sociedade* (1992).

⁴ Vgl. PADIN, Cândido Dom. *A Doutrina da Segurança Nacional à Luz da Doutrina da Igreja*, SEDOC 1968, p. 432–444. *Exigências cristãs de uma ordem política* (1977) p. 33–39; *Por uma nova ordem constitucional* (1986) p. 10–72.

zu einer deutlicheren und authentischeren Evangelisierung und zu Formen der Verkündigung dränge, die den Anforderungen der Welt von heute besser entsprechen. Große Aufmerksamkeit wird der Bildung und dem Einsatz der Laien in der Kirche gewidmet. Gewachsen ist auch das missionarische Verantwortungsbewusstsein Brasiliens, das sich jetzt berufen fühlt, die großzügige missionarische Zusammenarbeit, die uns lange zuteil wurde, zu erwidern und seine moralische Schuld gegenüber dem afrikanischen Kontinent abzutragen. Erfreulich sind auch die Schritte in der Ökumene, die zu einem neuen Verständnis und zu neuen Formen der Kooperation zwischen einigen christlichen Kirchen führten.

33. In jüngerer Zeit können wir das Erblühen neuer religiöser, christlicher Erfahrungen wahrnehmen. Als Bewegungen bekannt, suchen sie die Nachfolge Christi zu leben und ihre Charismen in die Kirche einzubringen. Papst Johannes Paul II. hat über sie gesprochen, ihre Treffen gefördert und seine Unterstützung und Bewunderung für sie bekundet. Wir bieten ihnen die gleiche Hilfe, ständige Orientierung und Begleitung an, auf dass sie in Treue zum Evangelium Gott loben, den Nächsten lieben und sich der sozialen Gerechtigkeit verpflichten.

34. Unsere Blicke richten sich auf die Wurzeln des Übels, das unser Land plagt: die Sünde und Strukturen der Sünde.⁵ Wir fühlen uns mitverantwortlich für die Fehler unserer Gesellschaft und bitten Gott und unsere verletzten Geschwister um Verzeihung. Wir sind der Überzeugung, dass 500 Jahre Brasilien würdiger gefeiert werden können, wenn wir statt stolzer Rhetorik unsere Vorsätze ändern und andere Wege gehen. In die Zukunft gewandt, wollen wir die wichtigsten Verpflichtungen für das Wohl und den Fortschritt Brasiliens aufzeigen, mit dem Hinweis auf die eigene Verantwortung und das, was jene kennzeichnen soll, die den christlichen Glauben bekennen.

IV. An der Zukunft bauen

35. Die brasilianische Gesellschaft ist reich an Mitteln, Kenntnissen und Menschen, um die Zukunft zu gestalten, die dem Volk Würde und Hoffnung gibt. Diese Gestaltung liegt in den Händen aller Brasilianer entsprechend ihren Bedingungen und Möglichkeiten. Sie kann nicht einfach an die Regierung oder die politische Klasse abgetreten werden, die ihre Tätigkeit auch überdenken müssen, um den Grundbedürfnissen des Volkes Rechnung zu tragen. Alle sollen als Partner nach Wegen für das gemeinsame Wohl und die Entwicklung des Landes suchen. Die Kirche, als Institution wie als Gemeinschaft der Gläubigen, offen für den Dialog mit allen Brasilianern, will ihren Beitrag für das Gemeinwohl leisten und einige Überlegungen und Vorschläge präsentieren:

1. Verantwortung übernehmen für die Gemeinde und die Gesellschaft

36. Die erste Verpflichtung aller und jedes Einzelnen – gegen die aktuelle Tendenz des Individualismus und des Korporativismus – ist die Verantwortung für die eigene Gemeinde und die Gesellschaft als Ganzes. Das erfordert demokratische Partizipation auf allen Ebenen. Demokratie darf sich nicht nur auf die Wahlen beschränken, verbunden mit der Erwartung, dass die Gewählten alle Probleme während ihres Mandats lösen. Im Gegenteil, eine wirkliche Demokratisierung verlangt von den Bürgern Mitverantwortung für die Verwaltung der öffentlichen Güter – Schulen, Gesundheitsstationen, Gemeindebudgets – und die Aufgabe, die öffentliche Verwaltung anzuleiten und zu kontrollieren mittels paritätischer Räte, wie im Gesetz vorgesehen, oder die gegründet werden können, um die Transparenz der öffentlichen Stellen zu garantieren und die Beteiligung der Bürger zu erhöhen.

⁵ Vgl. *Sollicitudo Rei Socialis*, Nr. 36.

Im Einzelnen sollen die Bürger die Aktivitäten der Gemeindekammern, der Legislativen Versammlungen und des Nationalkongresses, sowie die Exekutive und Judikative begleiten, unterstützen und kontrollieren und haben das Recht, klar über die Verwendung öffentlicher Mittel informiert zu werden.

37. Diese demokratische Partizipation wird den Staat näher an die tatsächlichen Interessen der Bevölkerung führen und verhindern, dass seine Dienste nur wenigen vorbehalten bleiben. Seine Reduzierung auf den »Mindeststaat« zeigt sich in der Schwächung der sozialen Rechte und einer Gesellschaft, die nur den Gesetzen des Marktes ausgesetzt ist.

38. Folglich ist es notwendig, die Sorgfalt bei der Auswahl der Volksvertreter und bei der Begleitung der Tätigkeiten der Gewählten zu erhöhen. Vor Neuwahlen sollen die Programme der Parteien gerecht geprüft sowie die Arbeit ihrer Parlamentarier und Machthaber analysiert werden. Wir wollen unsere Gemeinden und pastoralen Organisationen ermutigen, Möglichkeiten der politischen Bildung anzubieten, die Programme der Parteien zu studieren und andere Initiativen zu fördern – Broschüren, Vorträge, Diskussionen, Schulungen für Glauben und Politik – als Beitrag für eine bessere Überlegung bei der Auswahl innerhalb des politischen Angebots.

39. Trotz vieler Schwierigkeiten, darunter das Misstrauen der öffentlichen Meinung abzubauen, ist die Partizipation am politischen Leben durch die Parteien weiterhin von Bedeutung. Allerdings erwartet man auch von ihnen ein würdiges Verhalten entsprechend ihrer wichtigen Aufgabe. Wir bitten besonders die Parteien, sich um eine strenge Auswahl von qualifizierten, kompetenten und anständigen Kandidaten zu bemühen. Nicht weniger wichtig ist die Partizipation bei den Gewerkschaften und sozialen Bewegungen, die gewaltfrei das Leben und die legitimen Interessen der Bevölkerungsschichten verteidigen.

40. Derzeit suchen viele Menschen ihre Bürgerrechte in einer anderen Form der sozialen und politischen Beteiligung wahrzunehmen. Großzügig stellen sie sich als Freiwillige zur Verfügung, zum Schutz der Umwelt, bei der Unterstützung sozialer Initiativen, leisten medizinische Versorgung, bieten kostenlos ihre Dienste im Bildungsbereich an, besonders dort, wo noch entsprechende öffentliche Strukturen fehlen. Einige dieser Bewegungen organisieren sich auf nationaler und internationaler Ebene als Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs).

41. Wir laden unsere katholischen Institutionen (Pfarreien, Basisgemeinden, pastorale Organisationen, Bewegungen, Verbände) ein, ihre Sozialarbeit in Partnerschaft mit öffentlichen Einrichtungen, mit anderen Kirchen und mit NGOs zu verstärken. Es ist allgemein bekannt, dass die demokratische Partizipation nicht nur rechtliche Instrumente erfordert, die sie erleichtern, sondern vor allem die aktive, sie stützende Präsenz der Organisationen und eine »Kultur«, die anspornt. Ohne Zweifel können in diesem Bereich soziale Medien, Institutionen, Verbände und Schulen mit katholischem Hintergrund einen großen Beitrag leisten.

2. Mindestbedingungen für den Lebensunterhalt garantieren

42. Die Verpflichtung der ganzen zivilen Gesellschaft erfordert klare Zielsetzungen. Als vorrangiges Gebot gilt für uns die Tilgung der sogenannten sozialen Schuld. Es ist uns bewusst, dass die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit keinen Aufschub duldet. Ein erster Schritt ist die Garantie minimaler Bedingungen für den Lebensunterhalt im Einklang mit der Menschenwürde. Auch wenn es schwierig ist, kann diese Richtlinie mit der Hilfe aller verwirklicht werden. Eine Diskussion ist notwendig, auf welche Weise ein dauerhaftes Ergebnis erzielt werden kann und wie zu verhindern ist, dass die Finanzmittel für soziale Programme zweckentfremdet werden und die bedürftige Bevölkerung leer ausgeht. Es gibt bereits Initiativen mit guten Ergebnissen wie die Schulbeihilfe. Sie verpflichtet die Familien, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Um der Korruption oder

Verschwendung vorzubeugen, soll ein Programm ein Mindesteinkommen garantieren. Auch besteht offenkundig die Notwendigkeit von Wohnraum, Kanalisation, verbesserter Gesundheitsversorgung und der Aufwertung der öffentlichen Schulen. Erforderlich sind auch die Hilfe für landwirtschaftliche Familienbetriebe, eine beschleunigte Agrarreform, eine entsprechende Agrarpolitik, die Aufwertung der Bäuerin und des Bauern, eine garantierte Versorgung mit Nahrungsmitteln zu niedrigen Kosten.

43. Das Phänomen der Arbeitslosigkeit verdient spezielle Aufmerksamkeit, da sie sich in den letzten Jahren zum Teil besorgniserregend, ja tragisch entwickelt hat. Die Arbeitslosigkeit soll durch eine Politik bekämpft werden, die die Gründung neuer Arbeitsplätze erleichtert, etwa durch die Versetzung von Arbeitern von einem Sektor in einen anderen Sektor der Wirtschaft. Dieser Wechsel in einen anderen Bereich kann zeitaufwendig sein. In diesem Fall fordert die soziale Gerechtigkeit zumindest eine befristete Arbeitslosenversicherung. Diese Versetzung erfordert eine Ausbildung für die Arbeit und ihre bessere Bewertung durch Schulung und neue Qualifikation, die von der öffentlichen Hand und gemeinnützigen Einrichtungen angeboten werden sollen.

44. In den letzten Jahren wurden in vielen Ländern erfolgreich Kredite an Arme vergeben, bei denen die Banken niedrige Zinsen verlangten. Die öffentliche Hand sowie der private Sektor könnten neben gemeinnützigen Organisationen und religiösen Verbänden in dieser Hinsicht viel bewirken.

45. Die Garantie auf Leben muss bei der Empfängnis beginnen und die Kindheit soll besondere Unterstützung erfahren, wenn wir die Zukunft nicht gefährden wollen. Wir schlagen den Regierungen und der Gesellschaft eine gemeinschaftliche Aktion vor, um ein Leben in Würde und Hoffnung für alle Kinder zu sichern und das verwerfliche Bild der Unterernährung, der Kinderarbeit und der fehlenden Grundschulen aus der Welt zu schaffen.

3. Die gerechte Einkommensverteilung fördern

46. Wir sind überzeugt, dass Maßnahmen wie ein garantiertes Mindesteinkommen oder für die Armen zugängliche Kredite wirtschaftliches Wachstum mit sich bringen, bei gleichzeitiger gerechter Verteilung des Einkommens. Es steht uns nicht zu, mögliche Alternativen der Wirtschaftspolitik oder technische Aspekte der Frage zu diskutieren, aber es ist unsere Verantwortung, einige Prinzipien zur ethischen Orientierung aufzuzeigen. »Es ist strenge Pflicht der Gerechtigkeit, dass die fundamentalen menschlichen Bedürfnisse gestillt werden (...). Diesen notleidenden Menschen muss geholfen werden, sich das nötige Wissen zu erwerben, in den Kreis der internationalen Beziehungen einzutreten, ihre Anlagen zu entwickeln, um Fähigkeiten und Ressourcen besser einbringen zu können. Noch vor der Logik des Austausches gleicher Werte und der für sie wesentlichen Formen der Gerechtigkeit gibt es etwas, das dem Menschen als Menschen zusteht, das heißt auf Grund seiner einmaligen Würde. Dieses ihm zustehende Etwas ist untrennbar verbunden mit der Möglichkeit, zu überleben und einen aktiven Beitrag zum Gemeinwohl der Menschheit zu leisten.«⁶

47. Der Ex-Präsident des Internationalen Währungsfonds (IWF) gesteht: »Seit 15 Jahren haben wir den Eindruck, dass der Markt mit der Ethik nicht umgehen kann. Dass Gerechtigkeit und Erfolg im Widerspruch standen. Heute ist uns klar, dass dies nicht der Wahrheit entspricht. Wir stellen fest, dass die partizipative Demokratie zum Beispiel besser für die wirtschaftliche Entwicklung ist als die Diktatur. Heute erkennen wir, dass die Suche nach sozialem Fortschritt die Armut vermindert und ein Faktor für ein nachhaltiges Wachstum sein kann.«⁷

⁶ Centesimus Annus, Nr. 34.

⁷ Vgl. Entrevista de Michel Camdessus à revista República, April 2000, p. 46–52.

48. Die Soziallehre der Kirche bewertet die Marktwirtschaft als ethisch zulässig, sofern sie in eine feste Rechtsordnung oder innerhalb regulierender Normen eingebettet ist, die effiziente Produktivität und umfassende Kommerzialisierung garantieren, die allen sozialen Schichten den Zugang zu den Produktionsgütern verschafft, sie daher in den Dienst der menschlichen Person stellt.⁸

49. Nun, eine »feste Rechtsordnung« ist das, was wir für unser Land fordern und was unserer Meinung nach eine notwendige Bedingung für soziale Gerechtigkeit und demokratische Entwicklung ist. Im aktuellen Umfeld der Globalisierung fehlt diese rechtliche Regulierung für wirtschaftliche Aktivitäten im Weltplan und ist eine dringende Forderung. Auch wenn es noch keine wirksame internationale Gesetzgebung gibt, ist unsere eigene Gesetzgebung dringend an die neuen Bedingungen der Wirtschaft und des aktuellen Finanzsystems anzupassen. Erforderlich sind klare Spielregeln und volle Transparenz der öffentlichen Verwaltung.

50. In unserem Land beklagen wir diese fehlende Transparenz und die Vermischung zwischen dem Öffentlichen und Privaten. Die öffentlichen Verwalter und Mittel stehen zu oft im Dienst eigener Interessen. Dabei handelt es sich um Entscheidungen über Güter des Staates, die allen gehören, die auf die Interessen weniger abzielen, meist auf die der Mächtigen. Die öffentliche Meinung beklagt, dass der Staat, der seine wirtschaftlichen Aktivitäten privatisiert und Verantwortungen seiner Kompetenz (zum Beispiel Teile der Bildung, Pensionswesen, Sozialhilfe, Gesundheitsversorgung) privaten Initiativen anvertraut, seine finanziellen Mittel zur Sanierung von Banken (privat oder staatlich) oder zur Zahlung von gigantischen Zinsen einsetzt, wobei zwar die Verluste verteilt, aber nicht die Gewinne ausgeschüttet werden.⁹ Neben der »neoliberalen« Politik ohne ethische Ausprägung ist hier auch die archaische und antidemokratische Vorgangsweise zu kritisieren, die Einzelne zum Nachteil der Mehrheit fördert.

4. Gegen Korruption und Straffreiheit antreten

51. Es ist noch hinzuzufügen, dass die entsprechende rechtliche Struktur ohne wirksame begleitende Bekämpfung der Korruption und Straffreiheit keinen Erfolg haben wird. Internationale und brasilianische Beobachter bescheinigen unserem Land ein hohes Ausmaß an Korruption. Wir stellen die erkennbaren Anstrengungen der Regierung, vor allem um Steuerhinterziehungen zu verhindern oder die Landspekulation zu bekämpfen, nicht in Abrede. Aber offensichtlich steht das hohe Niveau der Korruption in Beziehung zur Straffreiheit der Schuldigen. Wenn die Skandale an die Oberfläche gelangen oder die Untersuchungen Betrug und Verbrechen enthüllen, werden die Hauptschuldigen selten bestraft. Wir appellieren an die Mitglieder der Judikative, auf allen hierarchischen Ebenen alle vorgesehenen Rechtsmittel auszuschöpfen, um Verfahren zur Aufklärung der Korruption zu beschleunigen und die wirklich Schuldigen zu bestrafen. Wenn möglich, sollten Verfahrensnormen geändert werden, die Prozesse verzögern können.

52. Die Korruption erstreckt sich auf die fundamentalen Mechanismen der Demokratie – die Wahlen – und darum haben wir die Initiative der Kommission *Justitia et Pax* gegen Wahlkorruption unterstützt, die der Kongress aufgenommen hat und als Gesetz verabschiedete. Daneben appellieren wir an alle Staatsbürger, die Wahlkorruption zu bekämpfen, damit den Kandidaten wie den Wählern klar wird, dass diese Praxis die Grundlage der Demokratie untergräbt und das Vorherrschen der Ungerechtigkeit steigert.

⁸ Vgl. *Centesimus Annus*, Nr. 42.

⁹ Vgl. Studie der Brasilianischen Kommission *Justitia et Pax* und IBRADES: *Pela ética na gestão do sistema financeiro nacional*. Edições Loyola, São Paulo 2000.

53. Ein anderer schwerwiegender Anschlag auf das demokratische Leben leitet sich vom gegenwärtigen Misstrauen ab, das die drei Gewalten umgibt. Die Vielzahl der Anklagen der Korruption und des Betrugs, die Repräsentanten gegeneinander einbringen, die fehlende Klarheit und Schnelligkeit bei der Aufklärung von Vorwürfen und der Bestrafung der Schuldigen löst bei der öffentlichen Meinung Enttäuschung und Misstrauen in die demokratischen Institutionen aus. Die katholische Kirche drängt darauf, die demokratischen Institutionen wie die Autonomie der drei Gewalten, die Informationsfreiheit und die Manifestation der Bürgerrechte zu würdigen. Gleichmaßen tritt sie für die ethische und religiöse Bewusstseinsbildung ein, als Weg zur Überwindung der aktuellen Krise, die die Grundlagen der demokratischen Beziehungen schwächt.

54. Ein großer Teil der Bevölkerung erleidet hautnah die Gewalt, die vor allem in Städten vom organisierten Verbrechen ausgeht und Unsicherheit verbreitet. Die Ursachen dieses steigenden und alarmierenden Phänomens, das täglich Dutzende Opfer fordert, sind unter anderen die Schwächung der gemeinschaftlichen Bindungen, die steigende Marginalisierung von Bürgern, der Konsum und Handel von Drogen, die Korruption des für die öffentliche Sicherheit verantwortlichen Apparats und die herrschende Straffreiheit.

5. Das ethische Bewusstsein stärken

55. Die Stärkung des ethischen Bewusstseins bei öffentlichen Aktivitäten und in der Parteipolitik wie bei der Nutzung der Ressourcen der Nation ist nicht nur eine Bestrebung der Kirche, sondern der gesamten zivilen Gesellschaft. Das Volk erwartet nicht nur von den Regierenden und Politikern, sondern von allen Eliten eine deutlichere und wirksamere Verpflichtung für die nationalen Interessen. Wir richten einen Appell an die Besitzenden, dass sie in die Entwicklung des Landes investieren, Arbeitsplätze und Wohlstand für alle Brasilianer schaffen. Wir beklagen den schreienden Widerspruch zwischen der Anhäufung einer belastenden Auslands- und Inlandsschuld, die den Staat und alle Bürger bedrückt, und den offenen oder verschleierte Transfer von brasilianischem Kapital ins Ausland.¹⁰

56. Aus dem Fortschritt in Wissenschaft und Technologie ergeben sich neue ethische Fragestellungen an unsere Generation. Die Kirche sorgt sich um den vollen Respekt des Lebens von der Empfängnis bis zum Mysterium des Todes. Angesichts der steigenden Möglichkeiten, in den biologischen Kreislauf von Menschen, Tieren und Pflanzen einzugreifen, ist Vorsicht bei allen Interventionen geboten, die auf das Leben, besonders das menschliche, negative Auswirkungen haben könnten. Es kann nicht wie ein manipulierbares Objekt je nach Belieben behandelt werden, denn es hat an sich Wert und das Recht auf unverletzliche Existenz.

57. Die Stärkung des ethischen Bewusstseins muss unbedingt die persönliche wie familiäre Dimension betreffen, etwa die Stärkung des Ehesakraments, das sich durch göttliche Initiative zwischen Mann und Frau vollzieht. Wir beobachten die Verbreitung einer Lawine von Werten, die im Widerspruch zur menschlichen Natur stehen. Als Beispiel dafür stehen unter anderen: Kinderfeindlichkeit, freiwillige Sterilisierung, Befürwortung der Euthanasie.

6. Eine Gesellschaft fördern, die die Unterschiede respektiert

58. Es ist notwendig, andere Aspekte der Demokratie in unserem Land zu verstärken: das friedliche Zusammenleben verschiedener Ethnien, Kulturen und religiöser Ausdrucksformen, den Re-

¹⁰ Vgl. ebd. Der »Export« von brasilianischem Kapital erfolgt durch »Contas CC5«.

spekt gegenüber der Vielfalt, die Wertschätzung des bis heute diskriminierten Teils der Bevölkerung.

59. Auch die katholische Kirche ist zu einer ernstlichen Überprüfung ihres Denkens und ihrer Haltungen aufgerufen. Wir können keine Form der Diskriminierung, Unterdrückung und Gewalt gegen Menschen akzeptieren, die unsere Geschwister sind, Kinder des gleichen himmlischen Vaters. Nicht gutheißen können wir ein Konzept, das die Frauen verachtet, wenn wir die Unbefleckte Mutter Gottes hochschätzen und sie als Patronin Brasiliens verehren. Wir müssen nicht nur unsere Haltung überdenken, sondern auch mit offenem Geist den berechtigten Forderungen der Bewegungen – der Indios, der Schwarzen, der Frauen und anderer – Gehör schenken, die in organisierter Form Menschengruppen vertreten, die in der Vergangenheit diskriminiert wurden und in der Gegenwart gemeinsam für die Gleichheit ihrer Rechte eintreten. Wir fühlen uns zur Verteidigung der Vielfalt der Kulturen verpflichtet, mit besonderer Aufmerksamkeit auf die afro-brasilianische und indigene Bevölkerung. Wir übernehmen die Verpflichtung, die Einhaltung der Verfassungsverfügungen zu fordern, wie die Demarkierung und Regulierung der indigenen Gebiete und der Überreste der Quilombos.¹¹

7. Die Umwelt bewahren

60. Wir haben die Verantwortung, die Plünderung der Natur zu verhindern, um den künftigen Generationen keine verschmutzte und verwüstete Erde zu hinterlassen. Unsere Verpflichtung ist größer, da Brasilien über außergewöhnliche Naturreichtümer verfügt. Erwähnt seien hier Wasser und Wälder: zwei Ressourcen, die weltweit knapper werden und geschützt werden müssen nach dem Prinzip der nachhaltigen Entwicklung, die wieder herstellt, was verbraucht wurde. Unglücklicherweise ist das, was wir beobachten, die Ausbeutung der Wälder und die Verschmutzung von Luft und Wasser. Unsere bischöflichen Mitbrüder in Amazonien befürchten, dass der Wald in weniger als 25 Jahren zerstört sein wird, wenn es im aktuellen Rhythmus weitergeht.¹² Es ist dringend notwendig, dass die brasilianische Nation zum Wohl der gesamten Menschheit wirksam auf diese Gefahr reagiert, der folgenreichen Bedrohung gegenübertritt, die die ganze Welt besorgt, auch um äußere Eingriffe zu verhindern.

61. Die Umweltfrage stellt sich in Brasilien auch im städtischen Raum, wo sich rund 80% der Bevölkerung konzentrieren. Der physische, soziale und wirtschaftliche Verfall sowie der ökologische Abbau in den brasilianischen Städten sind besorgniserregend. Es ist Dringlichkeit der öffentlichen Politik gefordert – Bund, Bundesstaaten, Gemeinden, miteinander verbündet – um der Situation zu begegnen und eine Umkehr der Tendenzen herbeizuführen. Man schätzt (ausgehend von den Daten aus 1995) einen Mangel an 5,6 Millionen Wohnungen, davon 4 Millionen im urbanen Bereich. Die Wasserversorgung ist für 67% der brasilianischen Bevölkerung (88% in den städtischen Zonen) gewährleistet, aber nur für 31% der Bevölkerung ist eine Kanalisation vorhanden, was einen Anstieg der Verschmutzung des Wasserkreislaufes und die Verbreitung von Krankheiten bedeutet, verbunden mit der Gefahr von Epidemien, die auf verschmutztes Wasser zurückgehen. Die Zunahme des motorisierten Transports verursacht eine immer gefährlicher werdende Luftverschmutzung.

¹¹ Quilombos = Fliehdörfer der der Sklaverei entkommenen Schwarzen.

¹² Vgl. Silveira, Vilma, »Quinhentos anos de desmatamento«, in: *Jornal do Brasil*, 18.4.2000, p. 12. Die Vereinten Nationen schätzen, dass derzeit weltweit für sechs Hektar abgeholzten Waldes nur ein Hektar aufgeforstet wird. Jüngste Studien des World Wide Fund for Nature (WWF) zeigen den Rückgang der Waldflächen in Brasilien seit dem Jahr 1500 auf. 93% des Mata Atlântica, 50% des Cerrado und 75% des Floresta Amazônica. Das sind insgesamt 2,7 Millionen km² zerstörter Wald. In Amazonien wurden in den letzten 25 Jahren 551.000 km² abgeholzt. Das ist ein Gebiet in der Größe von Frankreich.

V. Die Kirche im Dienst der Hoffnung

62. Wir stehen am Anfang eines neuen Jahrtausend, von dem die brasilianische Nation erwartet, ihre Identität besser entfalten zu können, vor allem frei von dem, was sie bisher daran hinderte: Abhängigkeit, Ungleichheit, Missachtung, Diskriminierung. Viele haben Angst, genährt durch jüngste Krisen und Schwierigkeiten, dass das brasilianische Volk in nächster Zukunft enormen Hürden gegenübersteht.

63. Voll Vertrauen wollen wir unseren Glauben erneuern. Wir verkündigen, dass Jesus Christus unsere Hoffnung ist. Seine Gegenwart in unserer Mitte ist die Garantie, dass der Samen des Evangeliums nicht abstirbt oder durch die Kraft des Bösen zerstört wird. Aus ihm werden Ähren mit vielen Körnern und der Baum, der vielen Vögeln Zuflucht bietet.

64. Das Evangelium weist auf neue und geheimnisvolle Reichtümer der Zukunft hin. Die christliche Religion lehrt uns, die Schönheit der Schöpfung und den Heilsplan Gottes zu achten. Er steht uns bei, die Sünde und Schwachheit zu überwinden und neue Horizonte der Hoffnung zu entdecken. Die in Jesus Christus begründete Religion ist die Religion des Lobpreises. Sie ist die Erneuerung des Lebens, um die Herrlichkeit Gottes zu loben (vgl. Eph 1,12). Die ganze Schöpfung ist Ausdruck seiner Herrlichkeit; in der persönlichen Sphäre ist der Mensch der Ausdruck der Herrlichkeit Gottes, eingeladen zu einem Leben in der Fülle Gottes.¹³

65. Der christliche Glaube vereint die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Mitmenschen. Die eine kann ohne die andere nicht authentisch sein. »Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht.« (1 Joh 4,20) Mit anderen Worten: »Das Evangelium von der Liebe Gottes zum Menschen, das Evangelium von der Würde der Person und das Evangelium vom Leben sind ein einziges, unteilbares Evangelium.«¹⁴ Darum entspringt unsere Reflexion und unsere Analyse der brasilianischen Realität aus dieser geschwisterlichen Liebe, der uneingeschränkten Solidarität mit jenen, die unser Vaterland lieben.

66. Voll Zuneigung richten wir Worte des Ansporns und der Ermutigung an die Mitglieder unserer Gemeinden, die sie jeden Tag mehr weiterbringen auf dem Weg ihrer Berufung nach dem Beispiel des heiligen Paulus, der sagte: »Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Das Ziel vor Augen.« (Phil 3,13–14)

67. Wir betrachten das Leben und die Zukunft unserer christlichen Gemeinden und wollen mit den Brüdern und Schwestern das Licht des Heiligen Geistes teilen, das uns spirituelle Stärke und Festigkeit inmitten der täglichen Herausforderungen und Schicksalsschläge spendet.

68. Unser Hirtenwort will im Einklang mit dem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Ecclesia in America* die Neue Evangelisierung übernehmen und fundamentale Aspekte unserer Begegnung mit Jesus Christus, Weg der Umkehr, Kommunion und Solidarität, aufzeigen.

1. Umkehr und Heiligkeit

69. Vereint im Gebet mit der Mutter Gottes, dem Vorbild der Apostel im Abendmahlssaal folgend, rufen wir den Heiligen Geist an, dass er in diesem Gnadenjahr unsere Gemeinden und uns selbst heilige und wandle wie Jesus, um »Salz, Licht und Sauerteig« der Welt sein zu können. Persönlich

¹³ Vgl. *Tertio Millennio Adveniente*, Nr. 6.

¹⁴ *Evangelium Vitae*, Nr. 2.

und in der Gemeinde soll die Meditation des Wortes Gottes, die ständige Bildung, die Teilnahme an den Sakramenten und am liturgischen Leben, besonders an der Feier des Wortgottesdienstes und der Eucharistie am Sonntag zunehmen.

70. Die Kraft der göttlichen Gnade erneuere in uns die persönliche Umkehr angesichts der Herausforderungen des Hedonismus und des Konsumismus, damit wir ein Beispiel geben von einem einfachen, bescheidenen, genügsamen und solidarischen Leben. Angesichts der ständigen Angriffe auf das unschätzbare Gut des Lebens und der Heiligkeit der Familie kommt es den Christen zu, Zeugnis abzulegen von ihrem eigenen Glauben.

2. Freude schöpfen aus der geschwisterlichen Gemeinschaft

71. In Erinnerung an das Wort Jesu, das uns als Jünger bezeichnet, wenn wir einander lieben, danken wir Gott für die Verbundenheit, die der Heilige Geist in seiner Kirche verwirklicht. Wir rufen zu einer eifrigen und freudigen Erfahrung der persönlichen Heiligkeit und des gemeinschaftlichen Lebens auf.

72. Die kirchliche Gemeinschaft, die uns trägt, ist vor allem die Gemeinschaft in der katholischen Kirche auf der ganzen Erde. Sie hat in Rom ihr Zentrum und im Nachfolger von Petrus, Papst Johannes Paul II., ihren Hirten, dem wir dankbar sind für seine Gegenwart bei unserer Feier der 500 Jahre durch seinen Kardinallegaten. Wir haben die Gemeinschaft und Solidarität der Kirche vieler Länder erfahren, die uns Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sandten und finanzielle Mittel zur Verfügung stellten. Unsere Dankbarkeit gilt diesen Kirchen und ihren Missionaren. Diese Gemeinschaft verwirklicht sich in der Kirche Brasiliens in seinem Volk, seinen Laien, seinen mutigen Pastoralassistenten, seinen Ordensleuten, seinen Priestern, Diakonen, Basisgemeindeleitern und Seminaristen sowie innerhalb der Bischofskonferenz. Bei unseren Versammlungen suchen wir nach einem gemeinsamen Weg in Wahrung der legitimen Autonomie jeder Diözese oder Ortskirche. Wir schätzen unsere Gemeinschaft mit den Priestern, die sowohl für die Kirche als auch für das brasilianische Vaterland einen so wertvollen Dienst erbringen. Wir loben Gott für das Lebenszeugnis und den Dienst am Volk, den Mitglieder zahlreicher Kongregationen und Säkularinstitute in den verschiedenen Diözesen leisten. In diesem kirchlichen Dienst überragt die aufopfernde Hingabe der Frauen, die in Krankenhäusern, Schulen und unter dem leidenden Volk arbeiten.

73. Weiterzuführen sind die lobenswerten pastoralen Anstrengungen mit den Jugendlichen und den Familien, um sie als Beispiel für eine christliche Haltung zu gewinnen, besonders die jungen Generationen für ihre Besinnung auf sich selbst, für den Frieden und die Freude des Herzens. Wir stellen fest, dass die durch Katechese und Firm sakrament gestärkte Jugend einen immer überzeugenderen Beweis ihrer christlichen Verpflichtung gibt und in steigender Zahl dem Ruf Gottes für den Dienst in der Kirche folgt. Wir begrüßen den bemerkenswerten Einsatz bei der biblischen und liturgischen Bildung und in pastoralen Organisationen, vor allem wenn es um die im Evangelium begründete vorrangige Option für die Armen geht. Wir möchten dazu ermuntern, dass die Aktivitäten der Gemeinden und kirchlichen Bewegungen gegenseitig geschätzte Wege der Gemeinschaft und geschwisterlichen Zusammenarbeit finden.

74. Die Freude unserer geschwisterlichen Gemeinschaft möge uns helfen, unseren ökumenischen und interreligiösen Dialog zu verstärken, in Übereinstimmung mit den Aufrufen und Anleitungen der Kirche. Sie legt uns das Gebet für die Einheit und Zusammenarbeit mit den anderen Kirchen nahe, die im Dienst jener stehen, die spirituelle und materielle Unterstützung brauchen.

3. Solidarität und missionarische Hingabe

75. Unsere abschließende Ausführung gilt der Anerkennung der Teilhabe des Volkes Gottes an der Mission der Kirche. Der Glaube an Jesus Christus und die bedingungslose Liebe zu ihm drängen uns, mit Eifer die Evangelisierung als unsere wichtigste Aufgabe zu übernehmen. Die Verkündigung, neben dem ausdrücklichen Wort über das Geheimnis, umfasst auch den Dienst, den Dialog und alle Formen der Mitarbeit von Christen, die Zeugnis ablegen vom Glauben an die Person und Botschaft unseres Herrn.

76. Wir freuen uns über die Volksmissionen, bei denen sich viele Laien – ohne Mühen zu scheuen – darauf vorbereiten, Jesus Christus ihren Geschwistern zu verkünden. Wir legen auch die Katechese der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen ans Herz. Wir erinnern an die Besuche in den Haushalten, an die Meditationsgruppen, die Gemeindetreffen und die Zuwendung zu den kirchlich Fernstehenden. Worte des Ansporns richten wir an jene, die sich auf den neuen Areopagen der Kommunikationsmedien und der Kultur tummeln und sich den Herausforderungen der Arbeitswelt stellen.

77. Es eröffnen sich Horizonte für die Solidarität mit Völkern und Ländern in Afrika und Asien, die dramatisches Elend erdulden. Dringend geboten ist die missionarische Zusammenarbeit zum Wohl der Regionen, die pastorale Mitarbeiter brauchen oder wo das Evangelium Jesu Christi noch nicht bekannt ist. Unsere Achtung und Ermutigung gilt den Missionaren, Männern und Frauen, die ihr Land verlassen, um Jesus Christus in den ärmsten und entlegensten Gebieten zu verkünden, am Rande der Städte, in Amazonien oder auch über die Grenzen hinaus, in Lateinamerika, Asien und in verschiedenen Diözesen Afrikas. Gott, der an Großzügigkeit nicht zu überbieten ist, stärke unseren Glauben und unsere Hingabe, damit in unserer Kirche neue Berufungen erblühen.

78. Wir danken Gott für die Anstrengungen jedes Bruders und jeder Schwester, die entsprechend ihren Charismen und ihrem Lebensstand, oftmals im Verborgenen, ihre Mission erfüllen und ihr Leben als heiliges Opfer für Gott darbringen (vgl. Röm 12,1). Liebevoll erinnern wir an die Brüder und Schwestern, die ein kontemplatives Leben führen. Wir denken an die Treue der Eheleute, ihren Einsatz für die Familie und in der Arbeitswelt. Wir denken an die Aufmerksamkeit gegenüber den Behinderten, den Kindern, den Gefangenen, an die Vorsorge und Heilung von Drogenabhängigen, an die Förderung des Gemeinwohls und die Mitarbeit am Wandel der Gesellschaft. Ganz besonders haben wir die Opfergabe der Betagten und der Kranken vor Augen, die ihre Leiden mit Jesus Christus zur Rettung der Welt vereinen.

79. Wir bitten die Jungfrau von Aparecida, die Gottesmutter und unsere Mutter, die Patronin von Brasilien, dass sie uns wie in der Vergangenheit immer helfe, den Glauben und die Hoffnung im Volk zu bewahren, sowie den Leidenden und Opfern das Bild des mütterlichen und erbarmenden Antlitzes Gottes zeige. Sie erwecke im Herzen aller Brasilianer die Gesinnung der Geschwisterlichkeit und Solidarität als Grundlage für neue soziale Beziehungen und für ein hehres Vaterland, das wir alle wünschen.

80. Nochmals danken wir Gott für den christlichen Glauben unseres Volkes und für die Suchenden, die Christus noch nicht als den einzigen Retter erkannt haben. Wir bitten mit dem Apostel Paulus: »Der Vater der Herrlichkeit gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung, damit ihr die Wahrheit erkennt. Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt und wie überragend groß seine Macht sich an uns erweist.« (Eph 1,17–19)

81. »Er aber, der durch die Macht, die in uns wirkt, unendlich viel mehr tun kann, als wir erbitten oder uns ausdenken können, er werde verherrlicht durch die Kirche und durch Christus Jesus in allen Generationen, für ewige Zeiten. Amen.« (Eph 3,20–21)

Die Bischöfe der katholischen Kirche in Brasilien